

Zeitschrift: Helvetischer Hudibras : eine Wochenschrift
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: - (1798)
Heft: 5

Artikel: Wie man den Kleesaamen am besten erziehen soll
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorschlag, statt der Seife, mit Wasser
von Kartoffeln zu waschen.

Man nimmt Kartoffeln, wäscht sie sauber, schält sie ab; alsdann reibt man sie auf einem Reibeisen, presset das Zerriebene durch eine Seid oder ein Tuch, und schüttet frisch Wasser darüber. Was sich zu Boden setzt, kann man, wie schon lange bekannt, als Stärke oder Puder gebrauchen, und des übrig bleibenden Wassers kann man sich trefflich zur Wäsche bedienen. Man kann Weißzeug, Gefärbtes, vorzüglich aber seidene Halstücher, Strümpfe u. s. w. ohne weitere Lauge oder Seife dazu nöthig zu haben, daraus waschen, und die Wäsche wird davon sehr rein und weiß. Besonders aber hat dieses Wasser noch vor der Seife den Vorzug, daß dadurch das Gefärbte nicht im mindesten an der Farbe leidet, und daß die Wäsche und hauptsächlich Seidenzeug eine gewisse Steife und den ehemaligen Glanz wieder erhält, den man bisher dem Gewaschenen nicht wieder zu geben wußte. Die Anzahl der Kartoffeln läßt sich am besten nach dem Augenmaß bestimmen, und man nimmt etwa zwey zu einem Paar seidener Strümpfe. Nur muß man Achtung geben, daß man beim Reiben keine innwendig rothe bekommt, weil davon die Wäsche gefärbt wird.

Wie man den Kleesaamen am besten erziehen soll.

Es ist für den Landwirth nichts nöthigeres und nützlicheres, als seinen Kleesaamen selbst zu erziehen; dadurch entgeht er den Betrügereyen der Saamenhändler, und wenn er das übrige verkauft, so macht er einen beträchtlichen Gewinnst. Will er nur vielen und recht guten Kleesaamen erziehen, so kömmt es nach den sichersten Erfahrungen auf Folgendes an. Ist es möglich, so wähle man zum Kleesaamentragen einen etwas abhängig liegenden Acker, an einem Hügel oder an einer Anhöhe, weil wie bekannt, der Klee, der in niedern Feldern, und daher meistens zu fett steht, sich niederlagert und gern fault, nur wenigen

und mageren Saamen giebt. Hat man aber lauter niederes Feld; so haue man den Klee eines Hiebes breit zum Füttern ab, und lasse wechselweise immer eines Hiebes breit zu Saamen stehen, dadurch bekommt dieser Luft, die Sonne kann besser auf ihn einwirken, er reift gut, indessen jener wieder nachwächst, und reicheres Futter liefert. Dieses heist man das Durchhauen. Der zweyte Abschnitt des Klees ist zum Saamen besser als der erste, wenn der erste Anwuchs zeitlich und noch vor der Blüthe geschnitten worden ist. Hat man aber keinen langen warmen Sommer zu gewarten: so ist das oben angeführte Durchhauen des ersten Abschnitts sicherer. Das Trocknen des Klees vor dem Ausdreschen in Backöfen ist immer schädlich; es gehört ihm eine gelinde Trocknung. Bey starker Kälte wird er am besten rein ausgedroschen. Viele Landwirthe rathen das Ausfäen des Saamens mit den Hülsen an; welches ein kluger Versuch am besten zeigen wird.

Nachrichten.

In allhiesigem Berichtshaus ist zu haben.
Rede, gehalten bey der Eidgenössischen Bundesschwörung in Aarau den 2sten Jänner, 1798.

Scharade.

Mein Erstes hat allerley Farben, und bleibt doch immer das nemliche; es dient dem Mann zur Herde, und dem Reisenden zum Schutz. Das Zweyte kann Herr und Bauer nicht entbehren. Das Ganze kömmt immer hinten zu sitzen. Mein Erstes kann man in dem Letzten gut aufbewahren; auch vertraut man mit allerhand Sachen, Geld und Schriften. Ich reiß überall hin, und hab doch keine Füße.